

Vorwort des Uebersetzers.

Eine Vermehrung unserer reichhaltigen pharmazeutischen Literatur durch Uebertragung eines französischen Werkes könnte leicht gewagt erscheinen. Ich glaube jedoch, daß gewisse Vorzüge desselben das Unternehmen rechtfertigen und auch in Deutschland *Soubeiran's Traité de Pharmacie* eine günstige Aufnahme gewähren werden.

Ueber Dasjenige, was dieses Buch von den meisten unserer pharmazeutischen Werke wesentlich unterscheidet, mögen defshalb einige Worte hier geeignet sein.

Bei den vortrefflichen Werken, die wie Geiger's Handbuch der Pharmazie, Buchner's Inbegriff der Pharmazie, Dulk's preussische Pharmakopöe, Scharlau's Lehrbuch der Pharmazie und ihrer Hilfswissenschaften u. a. m. vielfach verbreitet sind, tritt uns oft schon in der Benennung Zweck und Absicht des Verfassers unverkennbar entgegen.

Wir sehen, daß diese Werke meist mit historischen Einleitungen und Begriffsbestimmungen beginnend, in verschiedener Reihenfolge die Physik, die Chemie, die Mineralogie, die Botanik und die Zoologie, entweder ausführlich, oder mehr in gedrängter Form behandeln. Die für den Pharmazeuten wichtigeren Gegenstände finden sich an denjenigen Stellen angereiht oder eingeflochten, wohin sie ihrem Wesen nach gehören.

Man wird also in dem chemischen Theile solcher Werke diejenigen chemischen Operationen und

Präparate, welche für die Pharmazie wichtig sind, besonderer Aufmerksamkeit gewürdigt finden. Die Pharmakognosie, die Kenntniss und Charakteristik der rohen Arzneistoffe wird dem botanischen und mineralogischen Theile einverleibt sein und gewisse Operationen und der Gebrauch einiger Instrumente werden in der physikalischen Abtheilung erklärt sein.

Dies ist im Allgemeinen die Form, in welcher mehrere jener Werke das reichliche Material behandeln.

Niemand wird die Zweckmäßigkeit einer solchen Einrichtung bei gediegener Bearbeitung verkennen, Niemand die Erfolge läugnen wollen, welche diese Bücher seit einer Reihe von Jahren gewähren und noch täglich verbreiten. Sie waren und sind bis auf den heutigen Tag häufig die einzige Nahrungsquelle für die Ausbildung junger Leute, welche ohne alle besondere Vorkenntnisse „in die Lehre gegeben werden“, sie sind ferner die Universalbibliothek und der einzige Rathgeber für Prinzipal und Gehülfe so mancher Apotheken in Stadt und Land.

Der Werth eines Werkes von so vollständiger und doch gedrängter Behandlung der Pharmazie mußte um so größer sein, zu einer Zeit, wo die verschiedenen Fächer, deren sie sich als Hülfswissenschaften bedient, theils in geringerem Grade entwickelt, theils aber weniger verbreitet waren, in einer Periode, wo es nicht nur gänzlich an Schulen, welche die Anfangsgründe der Naturwissenschaften lehren und zugänglich machen, sondern auch an Hülfsbüchern fehlte, die durch einen klaren, nicht allzu gedehnten Vortrag das eigene Studium anziehend gemacht und erleichtert hätten.

Allein diese Bearbeitung so verschiedener Ma-

terien von einer einzigen Hand, das oft gewaltsame Zusammendrängen in einen gewissen Raum erscheint weniger geeignet in gegenwärtiger Zeit, wo der Pharmazeut diese sämtlichen Fächer ganz unabhängig von der Pharmazie gründlich und in gewisser Ausdehnung studiren soll.

Dafs Dieses aber seine Aufgabe sei, findet sich deutlich schon darin ausgesprochen, dafs die meisten Regierungen Deutschlands eine akademische Ausbildung ihrer Apotheker vorschreiben. Und in der That, wenn der Apotheker in der öffentlichen Achtung neben den Arzt gestellt zu werden verlangt, so darf er diesem gegenüber, der stets vier- bis fünfjährige, wissenschaftliche Bildung für sich hat, nicht als ein blofser Empyriker und mit den Naturwissenschaften nur nothdürftig ausgerüs'tet erscheinen.

Uebrigens ist für die Vorbereitung und Heranbildung junger Pharmazeuten jetzt unendlich besser gesorgt.

Ueberall erblühten Schulen, die vortrefflich eingerichtet und zweckmäfsig ausgestattet den Jüngling mit Kenntnissen ausrüsten, welche er sonst während seiner Lehrzeit nur selten in gleicher Vollständigkeit und Gediegenheit sich aneignen konnte. Eine grofse Auswahl vorzüglicher und wenig kostspieliger Werke setzen ihn in den Stand, auf den in der Gewerbschule, Realschule oder polytechnischen Schule gelegten, soliden Grund weiter zu bauen. Er kann diese Werke benutzen, denn er wird sie verstehen, da ihm schon in früher Zeit der Schlüssel des Verständnisses in die Hand gegeben wurde.

Also mit den Hilfswissenschaften ausgestattet, bedarf der junge Pharmazeut jetzt hauptsächlich eines Werkes, welches ihn in die Gränzen seines eigent-

lichen Faches, in die Pharmazie einführt und ihn mit den mannichfachen Gegenständen und Operationen derselben bekannt und vertraut macht.

Die *eigentliche Pharmazie* ist aber, und hierin stimmen Alle überein, die *Kenntniß von den Arzneimitteln und ihrer Zubereitung und Verabreichung* und die Aneignung dieser Kenntnisse und Fertigkeiten ist die *Hauptaufgabe der Lehrzeit*.

Hieraus folgt von selbst, worin die Literatur der *eigentlichen Pharmazie* hestehen wird. Sie wird in zwei *Haupttheile* zerfallen, deren Einer die *Kenntniß der Arzneistoffe*, die *Pharmakognosie* ausmacht, während der Andere sich mit der *Zubereitung der Arzneimittel* beschäftigt und den wahrhaft praktischen Theil der Pharmazie bildet.

Das vorliegende Werk von Soubeiran, welches ich hiermit dem deutschen Publikum übergebe, soll nun wesentlich die letztere Bestimmung erfüllen.

Indem darin schon allgemeine Kenntnisse in der Physik, Chemie, Botanik und Pharmakognosie vorausgesetzt sind, enthält es sich durchaus der gewöhnlichen encyclopädischen Abhandlung dieser Disziplinen, sondern sogleich mit den einfachsten Operationen beginnend, welche das rohe Material unter der Hand des Apothekers zu erleiden hat, schreitet es zur Ausführung der mehr verwickelten vor und unterwirft nach dieser Uebersicht der pharmazeutischen Operationen im Allgemeinen die Arzneimittel des Pflanzenreichs und des Thierreichs einer in's Einzelne gehenden Betrachtung.

Man erwarte jedoch nicht, in der ersten Abtheilung des Buches nur eine trockene Aufzählung der pharmazeutischen Verrichtungen und in dem zweiten nur eine Formularsammlung zu finden. Es war

vielmehr überall die Bemühung des Verfassers, den Zweck, die beste Ausführungsweise und den Erfolg einer jeden Operation festzustellen und zu ermitteln, auf die wesentlichen Bedingungen zur Ausführung derselben hinzuweisen und die zweckmäfsigsten Apparate nach eigener Prüfung zu beschreiben und bildlich zu versinnlichen.

Wenn verschiedene Wege demselben Zwecke dienend sich darbieten, so werden sie einer kritischen Beleuchtung unterworfen und die bessere Methode von der mangelhaften geschieden. Wo unzureichende Kenntnisse und Mangel an genauen Beobachtungen es unmöglich machen, über den Werth einer Methode oder überhaupt über das Wesen eines Gegenstandes entscheidend abzusprechen, da wird die Lücke bezeichnet und zur Ausfüllung derselben Anregung gegeben.

Nie wird eine Operation beschrieben, ohne dafs zugleich das Prinzip, welches bei derselben hauptsächlich in Anwendung kommt, erörtert und, soviel zum Verständnifs erforderlich ist, erklärt wird; keine der bei den mannigfachen Operationen auftretenden Erscheinungen bleibt unbeachtet und, so weit dies bei dem jetzigen Standpunkte unseres Wissens gestattet ist, unerklärt.

Auf diese Weise soll das Werk ein nützliches Lehrbuch für den jüngeren und ein belehrendes Handbuch für den älteren, erfahrenen Pharmazeuten sein, es soll jenen zum Studium, diesen zum Forschen und zum Weiterbilden einer Wissenschaft auffordern, in welcher noch Vieles zu leisten übrig bleibt.

Auch dem Arzt dürfte es in vielen Fällen ein willkommener Rathgeber werden, indem derselbe darin nicht allein im Allgemeinen über die Form,

in welcher die Heilmittel auf die zweckmäsigste, für den Leidenden zuträglichste und angenehmste Weise zu geben sind, belehrt wird, sondern er wird aus den beigefügten Formeln selbst häufig eine seiner Absicht entsprechende Auswahl treffen können.

Wichtiger jedoch dürften für ihn die über das Wesen der zusammengesetzten Arzneimittel gegebenen Nachweisungen sein. So findet er überall auf die Modifikationen aufmerksam gemacht, welche, wie z. B. namentlich bei den Extrakten, durch verschiedene Bereitungsarten eintreten können, und die Zusammenstellung der Arzneimittel des Pflanzenreichs in natürlichen Familien gewährt ihm eine leichte Uebersicht und bequeme Vergleichung der wirksamen Pflanzen einer Familie unter sich oder mit denen einer nahestehenden Gruppe.

Indem ich mich bemüht habe, dem französischen Originale treu zu folgen, habe ich doch nicht versäumt, da wo mir Zusätze und Vergleichen wünschenswerth erschienen, dieselben beizufügen. Manches Einzelne mußte dem Standpunkt der Pharmazie in Deutschland angepaßt und manche Thatsache nachgetragen werden, welche erst nach der Zeit, wo das Werk in Frankreich die Presse verließ, aus den Laboratorien nie rastender Chemiker hervorgegangen sind. Solche Zusätze sind in den Text ohne weitere Auszeichnung als die Einschaltung in Klammern [] aufgenommen.

Nach dem Gesagten läßt sich nun leicht erklären, warum ich Soubeiran's Werk in so fern unvollständig wieder gebe, als ich den rein chemischen Theil hinweggelassen habe.

Dieser Theil kann natürlich nicht anders, als in der Form eines systematischen Lehrbuchs der Che-

mie erscheinen und bildet so ein von dem Vorhergehenden ganz unabhängiges Ganzes.

Obgleich nun für die Kenntniss der Chemie und der Darstellung der rein chemischen Präparate eine große Anzahl von Werken die Stelle des chemischen Theiles von Soubeiran vertreten können, so besitzen wir gerade in Deutschland bereits ein Buch, welches diese Stelle mit besonderer Rücksicht auf Pharmazie auf das genügendste erfüllt. Ich verweise hier auf den chemischen Theil des vortrefflichen Geiger'schen Handbuchs der Pharmazie, welchem in diesem Augenblick die Herausgabe von Liebig's Hand neuen Werth verliehen hat.

Ein weiterer Umstand bedarf ebenfalls der Erklärung. Während nämlich die chemischen Verbindungen der unorganischen Stoffe, unter den verschiedensten Umständen erhalten, stets dieselben sein werden, und ihre Anwendung meist in isolirten und einfachen Formen geschieht, die wenig Verwicklung darbieten, — so bilden dagegen die organischen Stoffe eine Gruppe, die minder scharf charakterisirt, namentlich aber einer großen Wandelbarkeit fähig ist. Ein und derselbe Stoff scheint in nahestehenden Pflanzen in mannigfachen Modifikationen aufzutreten und unter oft unmerklich verschiedenen Umständen wesentliche Veränderungen seiner Natur darzubieten, die oft chemisch nicht nachzuweisen sind und nur durch die Wirkung auf den Organismus erkannt werden. Die Kenntniss und Abhandlung der organischen Stoffe läßt sich deshalb unmöglich von dem Studium der einfachsten Arzneimittel, der Dekokte, Infusionen, Extrakte u. s. w. trennen, in welchen diese Stoffe oft mehr oder minder rein oder verändert enthalten sind.

Dies zur Rechtfertigung der scheinbaren Inkonssequenz, wenn ich bei Hinweglassung des chemischen Theiles nichtsdestoweniger z. B. die Geschichte der Alkaloide vollständig gab.

Durch gleichzeitige Aufführung der französischen Namen und ein sehr vollständiges Register glaube ich zur Vermehrung des praktischen Werthes des Buches beigetragen zu haben.

Es bleibt mir noch übrig, mein Bedauern darüber auszudrücken, daß die Hefte dieses Werkes in so großen Zwischenräumen der Zeit bis zur Vollendung einander folgten.

Theilweise liegt die Veranlassung hierzu darin, daß während das Werk grossentheils schon übersetzt war und mehrere Bogen bereits die Presse verlassen hatten, Herr Soubeiran eine neue Auflage seines Buches veranstaltete, wodurch zeitraubende Umarbeitungen erforderlich waren. Herrn *Soubeiran* aber sage ich bei dieser Gelegenheit meinen lebhaftesten Dank für die große Gefälligkeit, mit welcher er mir die Verbesserungen und Zusätze zu seiner neuen Auflage in dem Zeitraume zusendete, als jene vorrückte, so daß das Werk in beiden Sprachen fast gleichzeitig erscheinen konnte.

Möchten einige Unvollkommenheiten dieses Buches, welche ich im Verlaufe der Bearbeitung und jetzt nach Vollendung desselben selbst darin erkenne, nachsichtig beurtheilt werden und möchte diese Arbeit meinen Wunsch erfüllen, durch Verbreitung wahrer Kenntniss und Anregung zum Forschen allgemein nützlich zu werden.

Tübingen, im September 1839.

Fridrich Schödler.